

Flöter, Jonas

Erziehung zur Elite. Die Fürsten- und Landesschulen zu Grimma, Meißen und Schulpforte um 1900. Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung am 14. April 2005

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 16 (2005) 1, S. 5-11



Quellenangabe/ Reference:

Flöter, Jonas: Erziehung zur Elite. Die Fürsten- und Landesschulen zu Grimma, Meißen und Schulpforte um 1900. Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung am 14. April 2005 - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 16 (2005) 1, S. 5-11 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159126 - DOI: 10.25656/01:15912

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159126>

<https://doi.org/10.25656/01:15912>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e. V.



16 (2005) 1
ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.
Redaktion: Christian Ritzi
Fotos: andari

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 1. Juni 2005

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt,
Bibliothek für Bildungsgeschichtliche
Forschung
PF 17 11 38
D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Inhalt	Seite
<i>Christian Ritzi</i>	
Was getan, was geplant ist	1
<i>Jonas Flöter</i>	
Erziehung zur Elite. Die Fürsten- und Landesschulen zu Grimma, Meißen und Schulpforte um 1900	5
<i>Stefan Cramme/Christa Förster</i>	
„Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft im Spiegel pädagogischer Fachzeitschriften“. Tagung in der BBF am 27. Mai 2005	11
<i>Joachim Bodag</i>	
Maria Löwensteins Briefe – Einblicke in Kurt Löwensteins Arbeit im Exil (1933–1939)	15
<i>Sylvia Wolff</i>	
Carl Wilhelm Sägert und die „Heilanstalt für Blödsinnige in Berlin“ – eine seltene bildliche Quelle aus der Geschichte der Sonderpädagogik	24
<i>Tagungsankündigungen</i>	
Gesellschaft und Erziehung – Historische und systematische Perspektiven. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des 100. Geburtstages von Robert Alt	34
Bildungsmäzenatentum und Schulstiftungen Privates Handeln – Bürgersinn – kulturelle Kompetenz	36
<i>Buchankündigung</i>	
Comenius und der Weltfriede. Comenius and World Peace Ein neuer Sammelband über J. A. Comenius	39

Jonas Flöter

**Erziehung zur Elite
Die Fürsten- und Landesschulen zu Grimma, Meißen und
Schulpforte um 1900**

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung am 14. April 2005

Unter den vielen traditionsreichen und renommierten höheren Schulen in Deutschland ragen die sächsischen Fürsten- und Landesschulen besonders heraus. Diesen Stellenwert besaßen sie nicht nur wegen ihrer über vierhundertjährigen Geschichte, sondern vor allem wegen des weit überdurchschnittlichen Niveaus ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit und der Exzellenz ihrer Absolventen. Stellvertretend seien hier genannt: der Theologe PAUL GERHARDT (1608-1676), der Rechtshistoriker SAMUEL VON PUFENDORF (1632-1694), die Schriftsteller CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT (1715-1769), FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK (1724-1803) und GOTTHOLD EPHRAIM LESSING (1729-1781), der Homöopath CHRISTIAN FRIEDRICH HAHNEMANN (1755-1843), die Philosophen JOHANN GOTTLIEB FICHTE (1762-1814) und FRIEDRICH NIETZSCHE (1844-1900), die Politiker ALFRED VON KIDERLEN-WÄCHTER (1852-1912), THEOBALD VON BETHMANN HOLLWEG (1856-1921) und FRIEDRICH NAUMANN (1860-1919) und nicht zuletzt die Pädagogen GUSTAV FRIEDRICH DINTER (1760-1831), FRIEDRICH WILHELM THIERSCH (1784-1860), AUGUST MEINECKE (1790-1870) und HERMANN BONITZ (1814-1888).

Der Gedanke des gelehrten Landesschulwesens ist erstmals im albertinischen Sachsen verwirklicht worden. Herzog MORITZ VON SACHSEN griff dazu den bereits 1537 durch seinen Berater GEORG VON KARLOWITZ entwickelten Plan auf. Die Perspektiven für die zu gründenden Landesschulen wurden in der Neuen Landesordnung von 1543 skizziert: „Nachdeme zu Christlicher Lehre und Wandel, auch zu allen guten Ordnungen und Policity vonnöthen, daß die Jugend zu Gottes Lobe und im Gehorsam erzogen, in denen Sprachen und Künsten und dann vornehmlich in der heiligen



Dr. Jonas Flöter

Schrift gelehret und unterweiset werde, damit es mit der Zeit an Kirchendienern und andern gelahrten Leuten in unsern Landen nicht Mangel gewinne, sind wir bedacht, von den verledigten klöster- und Stifft-Gütern drey Schulen aufzurichten“.¹

Ursprünglich war geplant, die Schulen in den säkularisierten Klöstern St. Afra zu Meißen, St. Marien zur Pforte und St. Petri zu Merseburg zu eröffnen. Am Widerstand des Merseburger Bischofs SIGISMUND VON LINDENAU scheiterten diese Vorhaben. Die dritte Landesschule konnte daher erst 1550 im verlassenen Augustiner-Eremiten Kloster St. Augustin zu Grimma eingerichtet werden. Mit der personellen Ausstattung und inhaltlichen Ausrichtung der Landesschulen beauftragte der Herzog JOHANNES RIVIVS. Er hatte in Köln studiert und stand dort in enger Verbindung mit Humanisten. An den Landesschulen wurden Knaben ab dem elften Lebensjahr im Geiste der Wittenberger Reformation und des Humanismus erzogen und auf das spätere Studium an den Landesuniversitäten Leipzig und Wittenberg vorbereitet. In den Schulalumnaten waren anfänglich zwischen 60 und 100 Schüler unterzubringen. Die Alumnatsplätze besetzten ausgewählte Städte des Landes, einige adelige Familien und der Landesherr selbst. Als Entschädigung für Güter, die adelige Familien an die ehemaligen Klöster gestiftete hatten, erhielten diese das Recht, die so genannten Freistellen an den Landesschulen zu besetzen. Den Städten hatte der Landesherr abhängig von deren Wirtschaftskraft das Freistellenvergaberecht übertragen. So erhielt beispielsweise die reiche Bergstadt Freiberg, dessen Lateinschule hohes Ansehen genoss, sieben Freistellen an der Meißener Landesschule, das kleine Bergbaustädtchen Gottleuba hingegen nur eine Stelle.

An den Landesschulen wurden nur Schüler aufgenommen, die über solide Lateinkenntnisse verfügten und die Aufnahmeprüfung bestanden. Entsprechend erhielten begabte Jungen aus adeligen und aus bürgerlichen Familien eine gemeinsame Erziehung. Die Finanzierung der Freistellen sicherte das ehemalige Klostervermögen, das den Schulen übertragen worden war. Damit blieb die Ausbildung der Schüler von den finanziellen Verhältnissen der Eltern weitgehend unabhängig. Darüber hinaus gab es einige so genannte Koststellen, die gestaffelt nach den finanziellen Möglichkeiten der Eltern zu vergeben waren.

Im Gegensatz zu allen anderen Schulen in Sachsen, für die die Stadtgemeinden, kirchliche Institutionen oder private Stifter finanziell aufkamen, standen die neuen Landesschulen unter unmittelbarer landesherrlicher und landeskirchlicher Aufsicht. Ziel der Landesschulen war, die Bildungsfundamente für spätere Pfarrer, Verwaltungsbeamte

¹ Neue Landesordnung, 21. Mai 1543, zit. nach THEODOR FLATHE, Sanct Afra, Leipzig 1879, S. 13.

und Lehrer zu legen. Diese Bildungsaufgabe verfolgten die Schulen bis zu ihrem Niedergang Mitte des 20. Jahrhunderts.



Kernstück der Fürstenschulerziehung waren das so genannte Hebdomadar- und das Inspektorensystem. Als Hebdomadar fungierte ein Lehrer, der eine Woche lang im Alumnat mit den Schülern lebte und die Aufsicht führte. Gemeinsam mit dem Rektor stand er an der Spitze des hierarchischen Erziehungssystems. Die exekutiven Aufgaben waren den Inspektoren übertragen. Diese sorgten im Schulgebäude und auf dem Schulgelände für Ordnung und Ruhe. Die Inspektoren wurden durch den Rektor und das Lehrerkollegium aus den Reihen der Oberprimaner ausgewählt und fungierten als Stellvertreter der Lehrer. Das Spektrum disziplinarischer Maßregeln, das den Inspektoren zur Verfügung stand, war an den drei Fürstenschulen annähernd gleich. Leichte Nachlässigkeiten und Ungezogenheiten von Tertianern und Sekundanern wurden mit Admonition belegt, der Androhung einer Strafe im Wiederholungsfall. Trat dieser ein, wurde im Allgemeinen ein Strafpensum verhängt, das im Auswendiglernen oder Übersetzen eines lateinischen oder griechischen Textes bestand. Eine Rüge war die schriftliche Anzeige eines Vergehens durch einen Inspektor beim Hebdomadar, dem die Bestrafung dann überlassen blieb. Diese konnte Tertianern und Sekundanern erteilt werden, die „Unarten wiederholt oder böswilliger Weise begangen“ hatten. Gegenüber den Primanern waren die disziplinarischen Rechte der Inspektoren eingeschränkt. Unterprimaner sollten bei Übertretungen „in angemessener Form“ ermahnt werden. Bei Oberprimanern war zuvor noch an die „eigene

Verantwortlichkeit“ zu appellieren.² Die schwerste Strafe, Karzer, konnte nur durch den Hebdomadar und nach Bestätigung durch die Lehrersynode verfügt werden. Dies geschah relativ oft. So verhängte beispielsweise die Synode im Mai 1872 gegen den Unterprimaner PAUL ALFRED RUTH fünf Stunden Karzer, weil er auf dem Spielplatz geraucht hatte. Mit der darüber hinausgehenden Strafe, consilium abeundi, erhielt der Schüler den Rat, die Lehranstalt freiwillig zu verlassen, um ihm den Verweis von der Fürstenschule zu ersparen.

Das abgestufte Erziehungs- und Disziplinarprinzip stellte sich für das Zusammenleben in den Fürstenschulen als unverzichtbar heraus. Ende des 19. Jahrhunderts waren die Alumnen in Schlafsälen mit über 70 Betten untergebracht. Die Studierstuben gliederten sich nach Tischen, an denen meist sechs Schüler aus jeder Klassenstufe gemeinsam lernten. An jedem Tisch hatte der älteste Schüler, der Oberprimaner, die Aufsicht zu führen und die jüngeren Alumnen anzuleiten und beim Lernen zu unterstützen.

Der Schulalltag der Fürstenschüler war streng strukturiert. Ende des 19. Jahrhunderts begann der Wochentag im Sommer um fünf und im Winter um sechs Uhr und endete gegen 22 Uhr. Er war von Morgengebet und Abendandacht umrahmt. Die Schüler hatten an den Wochentagen sechs bis sieben Stunden und am Samstag drei bis vier Stunden Unterricht. Die Hälfte des wöchentlichen Unterrichts war den Alten Sprachen Latein und Griechisch vorbehalten. Hebräisch wurde nur zukünftigen Theologiestudenten vermittelt. Über den Stellenwert, den der altsprachliche und der mathematische Unterricht Mitte des 19. Jahrhunderts hatte, berichtet ein ehemaliger Grimmaer Fürstenschüler: „... die alten Sprachen standen im Mittelpunkt, sie waren die Hauptsache, hier mußte etwas geleistet werden, alles andere war Nebenfach, wenigstens in den Augen der Schüler, selbst die Mathematik trotz der höheren Stundenzahl, mit der sie ausgestattet war; die Forderungen, die für sie gestellt wurden, waren doch mäßig, und die Leistungen waren es durchschnittlich noch mehr“.³

Die Studientage bildeten ein besonderes Kennzeichen der Fürstenschulen. An diesen Tagen fanden keine Unterrichtslektionen statt. Durch die Klassenlehrer wurden zumeist altsprachliche Werke vorgegeben, an denen sich die Schüler individuell und auf einen Gegenstand konzentriert fortbildeten. Insbesondere die Studientage waren es, die die Fürstenschüler offenbar zur selbständigen wissenschaftli-

² Alle Zitate aus: Instruktion für die Inspektoren an der Fürstenschule zu Grimma, [Grimma] 1883, §§ 1-10, Kreismuseum Grimma, LS 2220.

³ Lehren und Lernen in der alten Schule. Ein schlichter Beitrag zu der Jubelfeier des 23. und 24. September 1900 der teuren Alma Mater am Muldenstrande in für immer bleibender dankbarer Gesinnung dargereicht von einem ehemaligen Schüler, Zwickau 1900, S. 4.

chen Arbeit befähigten. So stellte der Philologe ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, der von 1862 bis 1867 die Landesschule Pforta besuchte, heraus: „arbeiten hatten wir gelernt, selbständig arbeiten, denken hatten wir gelernt, indem wir verstehen lernten, was und wie andere gedacht hatten, am besten durch das Umdenken von einer Sprache in die andere. Zugemutet ward uns nicht, Dinge zu verstehen, für die wir noch nicht reif waren, gerade weil wir, was uns vorgesetzt ward, ganz verstehen sollten.“⁴



Mit der Verfassung von 1831 begann in Sachsen eine gesetzlich regulierte Schulpolitik. Koordinierungsstelle war das neugeschaffene Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Von den 13 Gelehrten Schulen, die es 1830 in Sachsen gab, standen allein die beiden Fürsten- und Landesschulen in Grimma und Meißen unter der unmittelbaren Obhut des Kultusministeriums. Die privilegierte Stellung der Schulen schlug sich auch in der gesetzlichen Neuregelung des höheren Schulwesens nieder. Im Gesetz von 1876 für das höhere Schulwesen in Sachsen war als Ausbildungsziel für die allgemeinen Gymnasien die Vorbereitung „zum selbständigen Studium der Wissenschaften durch allseitige humanistische, insbesondere altklassische Bildung“⁵ bezeichnet. In den Bestimmungen für die Fürstenschulen hieß es da-

⁴ ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF: *Erinnerungen*. 1848–1914, Leipzig 1928, S. 72 f.

⁵ Gesetz über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876, in: JOHANNES FRIEDRICH KRETZSCHMAR: *Das höhere Schulwesen im Königreich Sachsen*, Leipzig 1903, S. 68, § 36.

gegen konkreter, daß die Zöglinge „durch eine zu sittlich ernster und religiöser Denk- und Sinnesart führende Erziehung für eine weitere wissenschaftliche Laufbahn, namentlich für akademische Studien vorbereitet und so zu dereinstiger würdiger und segensvoller Verwaltung öffentlicher Ämter“⁶ vorzubereiten seien. Bis zum Ende der Monarchie 1918 wurde den Fürstenschulen damit eine herausgehobene Stellung gesichert und diese durch spezifische Strukturentscheidungen erhalten. Die Fürstenschulen bestanden traditionell nur aus den Mittel- und Oberklassen der Untertertia bis Oberprima (8. bis 13. Klasse) und schöpften damit die Leistungsträger der Unterklassen anderer Gymnasien und der städtischen Progymnasien ab.

Schulpforte war nach der Teilung Sachsens 1815 an die preußische Schulverwaltung übergegangen. Ungeachtet dieser territorialen Trennung konnten die drei Fürsten- und Landesschulen ihre Spezifika und ihre herausragende Stellung in der deutschen Bildungslandschaft erhalten. Die Schulen in Grimma und Meißen blieben elitäre Gymnasien insbesondere für sächsische Landeskinder. Die Landesschule Pforta fügte sich sehr schnell in das überaus dynamische preußische Schulsystem ein und wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts geradezu zum Idealtypus des Gymnasiums in Preußen stilisiert.

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung zeigt eine Ausstellung, die sich der Umbruchphase der Fürsten- und Landesschulen am Ende des 19. Jahrhunderts widmet. Die Ausstellung beleuchtet das Innere der Schulen und geht dabei auf den Unterrichtsalltag und das Alumnatsleben ein. Breiter Raum wird den Leistungsanforderungen gewidmet, die die Fürstenschüler bei der Aufnahme an die Schulen, während ihrer sechsjährigen Schulzeit und bei den Abschlussprüfungen zu erbringen hatten. Dem Ausstellungsort entsprechend werden die Karrierewege bedeutender Pädagogen vorgestellt, die Absolventen der Fürstenschulen waren.

Die Ausstellung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung ist noch bis zum 22. Juli 2005 zu sehen. Die Begleitpublikation zur Ausstellung kann in der BBF und im Buchhandel erworben werden.

Literatur

FLATHE, THEODOR: Sanct Afra. Geschichte der königlich sächsischen Landesschule zu Meißen seit ihrer Gründung im Jahre 1543 bis zu ihrem Neubau in den Jahren 1877–1879, Leipzig 1879.

⁶ Bekanntmachung über die Aufnahme von Zöglingen der beiden Fürsten- und Landesschulen zu Meißen und Grimma vom 25. Februar 1895, in: KRETZSCHMAR: Das höhere Schulwesen (wie Anm. 5), S. 421.

- ROESSLER, KARL JULIUS: Geschichte der Königlich Sächsischen Fürsten- und Landesschule Grimma. Mit zwei Grundplänen, Leipzig 1891.
- HEYER, FRITZ: Aus der Geschichte der Landesschule zur Pforte, Darmstadt/Leipzig 1943.
- Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen. Interaktion von lutherisch-humanistischem Erziehungsideal und Eliten-Bildung, hrsg. von JONAS FLÖTER und GÜNTHER WARTENBERG, Leipzig 2004.

Stefan Cramme, Christa Förster

**„Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft
im Spiegel pädagogischer Fachzeitschriften“:**

Tagung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung
am 27. Mai 2005

Zum zweiten Mal nach 2003 („Bildungsgeschichtliche Forschung zum Nationalsozialismus – Behörden, Arbeitsverbände und Institutionen“) stellte die AG Geschichte pädagogischer Institutionen und Organisationen auf einer Tagung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) Forschungsergebnisse aus ihrer laufenden Arbeit vor. Thema der unter Leitung von KLAUS-PETER HORN und ULRICH WIEGMANN durchgeführten Tagung war die Bedeutung pädagogischer Fachzeitschriften für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft, die in acht Vorträgen untersucht wurde.

Nach der Begrüßung durch CHRISTIAN RITZI (BBF), der die bisherige Arbeit der AG und das Thema der Tagung vorstellte, gaben KLAUS-PETER HORN und ANNA VAN DER MEULEN (Universität Tübingen) im ersten Vortrag einen Gesamtüberblick und erläuterten dabei die Voraussetzungen für die Untersuchungen der AG, die wissenschafts- bzw. disziplingeschichtlich motiviert sind. Die Entstehung und Entwicklung pädagogischer Zeitschriften bilden einen wichtigen Teil der Institutionalisierung einer fachlichen Kommunikation in der Erziehungswissenschaft. Sie sollte als erster Schritt im Rahmen der Tagung in Überblicksdarstellungen für einzelne Teildisziplinen untersucht werden. Ausgangsmaterial dafür war eine strukturierte Erfassung der in Deutschland erschienenen Zeitschriften (insgesamt ca. 1.900 Titel) auf Grundlage der Bestände der BBF. Im Gesamtüberblick aller Zeitschriften ergab sich bei einer statistischen Auswertung der jeweils neu erschienenen Titel nach Jahrzehnten ein beständiges Wachstum bis zum Jahrzehnt 1921–1930, danach ein allmählicher Rückgang. Auch bei einer Auswertung nicht nach Jahrzehnten, son-